



Covid-19 Pandemie in Kenia

Am 13. März 2020 gab Präsident Uhuru Kenyatta bekannt, dass der erste Fall von Covid-19 in Kenia aufgetreten sei. Seitdem hat sich das Leben völlig verändert. Am 17. März waren weitere Fälle aufgetreten und die Regierung ordnete die Schließung aller Schulen an, um die Schüler vor dem Corona Virus zu schützen. Seitdem sind die Schüler zuhause und die Eltern sollen die Rolle der Lehrer übernehmen. Am 27. März ordnete der Präsident eine nächtliche Ausgangssperre an, um die Verbreitung des Virus durch Besuche von Nachtclubs und abendlichen Treffen anderer Art zu verhindern. Am 7. April kündigte der Präsident weitere Maßnahmen im Kampf gegen diese Ansteckungsgefahr an, da sich das Virus in einigen Regierungsbezirken schnell ausgebreitet hatte. Er erließ ein sofortiges Reiseverbot von und nach Nairobi. Einige andere Regierungsbezirke folgten schnell nach auf Weisung ihres Gouverneurs. Der Aufenthalt auf den Straßen tagsüber ist nur erlaubt, um einzukaufen und um sich zur Behandlung ins Krankenhaus zu begeben. Die Polizei ist nicht zimperlich in ihren Methoden, das Ausgehverbot durchzusetzen. Schläge, Festnahmen und Unterbringung in so genannten Quarantäneeinrichtungen gehören dazu. Die Bedingungen dort sind eher geeignet, die Infektion zu verbreiten. Für die Entlassung von dort nach 14 Tagen sind 2.000 KSh (20 Euro) pro Tag zu bezahlen.

Seit dem Reiseverbot sind die meisten Arbeiter in einen unbezahlten Zwangsurlaub geschickt, einige sind entlassen worden. Am härtesten hat es die Menschen ohne festen Arbeitsvertrag getroffen. Ihr Einkommen ist so gering, dass sie auf den täglichen Verdienst angewiesen sind, um zu überleben und ihre Familien versorgen zu können. Reinigungskräfte, Gärtner und Hilfskräfte in der Landwirtschaft sind die am schlimmsten Betroffenen, da die meisten Hausbesitzer aus Vorsicht niemanden mehr in ihr Haus und auf ihr Grundstück lassen, wodurch diese Menschen von ihrer Haupteinkommensquelle abgeschnitten sind.

Die Probleme im Einzelnen

1. Mangel an Nahrungsmitteln und anderem Grundbedarf.

Es gab keine Planung vor Verhängung der Ausgangssperre, wie bedürftigen Familien geholfen werden könnte. Das bedeutet, es gibt Familien, die ohne Essen sind, denen buchstäblich das Verhungern droht. Es ist nicht erstaunlich, wenn viele sich lieber der Gefahr aussetzen, vom Virus angesteckt zu werden, als ihre Angehörigen verhungern zu lassen. Wenn einer sowieso wenig verdient und er/sie braucht nicht nur Geld für Essen, sondern auch für Wasser, Kerosin oder Kerzen, da es Elektrizität nicht gibt, wenn er/sie für die Benutzung von Toiletten und Waschräumen bezahlen muss, dann hat für ihn/sie der Kampf ums Überleben die höchste Priorität. Sie ist bedrückender als die Angst, sich nicht mit dem Corona Virus anzustecken, dessen Gefahr man noch nicht wirklich spürt.



2. Die Waisen, die Straßenkinder und die Alten wurden vergessen.

Zurzeit gilt die Aufmerksamkeit der Regierung dem Corona Virus und den Menschen, die vom ihm angesteckt wurden. Dabei werden alle anderen Bedürftigen vergessen.

3. Familiäre Gewalt und Gewalt gegen Frauen nimmt zu.

Es häufen sich Berichte über Gewalt in Familien. Ebenso kommt es vermehrt zu sexuellem Missbrauch an Kindern, insbesondere in den Slums, aber nicht nur hier.

4. Verlust der Arbeit und unbezahlter Zwangsurlaub.

Eine große Zahl von Menschen hat ihre Arbeit verloren und andere müssen zuhause bleiben ohne jedes Einkommen. Fast jede Familie ist davon betroffen. Essen kann nicht gekauft, Rechnungen können nicht bezahlt werden. Schlimm, wer einen Kredit aufgenommen hat und ihn nicht bezahlen kann.

5. Ansteigende Kriminalitätsrate.

Mit fehlendem Einkommen haben Diebstähle und Überfälle zugenommen. Da ein Ende der Krise nicht in Sicht ist, müssen wir uns wohl auf noch schlimmere Zeiten gefasst machen.

6. Mangelnde Gesundheitsfürsorge.

Alles dreht sich um Covid-19. Die Behandlung anderer Krankheiten wird vernachlässigt. Die HIV/AIDS-Patienten, die Krebskranken spüren das. Die Versorgung mit Medikamenten ist eingeschränkt, Sprechzeiten sind reduziert. Aufgrund des Reiseverbots und der Ausgangssperre konnte ein Krebspatient nicht von Nakuru zu seiner geplanten Chemotherapie nach Nairobi fahren. Fünf Tage später war er tot.

7. Menschen, die mit Behinderungen leben, erhalten nicht die ihnen sonst gewährte Hilfe.

8. Die dunkle Seite der Ausgangssperre.

Von 19 Uhr abends bis 5 Uhr morgens besteht eine totale Ausgangssperre. Menschen, die akute medizinische Hilfe benötigen, dürfen sich nicht einfach auf die Straße begeben, z.B. Frauen, die vor der Geburt stehen oder andere Notfälle. Sie sollen auf den Krankenwagen warten, die Notfallzentren aber sind überfordert und mancher bleibt in seiner Not ohne Hilfe.

9. Mietzahlungen.

Von der Regierung wurde versäumt zu regeln, dass Mietzahlungen in dieser besonderen Zeit gestundet werden können. Vielen Mietern droht jetzt der Rauswurf aus ihrer Wohnung.



Schlussfolgerung

Menschen sind immer Teil einer größeren Gemeinschaft. Es gibt keinen Menschen, der nicht dazugehört. Jede Gemeinschaft definiert sich über ihre Mitglieder. „Ich kann etwas, das du nicht kannst. Du kannst etwas, das ich nicht kann. Aber zusammen können wir etwas Wunderbares schaffen“, sagte Mutter Teresa von Kalkutta. Jeder Einzelne hat die Pflicht, sein Möglichstes für das Gemeinwohl beizutragen und er hat das Recht, vom Gemeinwohl zu profitieren. In dieser Pandemie muss sich jeder zunächst um sich selbst kümmern. Indem man sich bemüht, sich nicht mit dem Corona Virus anzustecken, schützt man gleichzeitig die Leben der anderen. Das ist ein Beitrag für die eigene Gesellschaft auf allen Ebenen, in der sie organisiert ist und letztlich ein Beitrag für das Wohl der ganzen Welt. Wenn dieses in Liebe geschieht, in Liebe für sich und für andere (Mk 12, 31), dann werden wir die Pandemie überstehen. Die Aufgabe der Regierung, des Gesundheitsministeriums, der religiösen Führer und der anderen Autoritäten des öffentlichen Lebens ist es, das Gemeinwohl zu fördern und dafür zu sorgen, dass kein Teil der Bevölkerung davon ausgeschlossen ist.

Θ William Kimaya, Nairobi in Kenia

William Kimaya ist ein Freund von Dr. Nowak und ist noch Student und hat damals eine Talkshow für das Fernsehen in Nairobi geleitet. Er hat diesen Bericht für uns verfasst, nachdem Dr. Nowak ihn um eine Schilderung des alltäglichen Lebens gebeten hatte und uns autorisiert seinen Bericht zu veröffentlichen.

